

Verantwortliche Redakteure. Für den politischen Theil: E. Fontane, für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach, für den übrigen redakt. Theil: G. Schmiedebaus, sämmtlich in Posen. Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Auortz in Posen.

Posener Zeitung Siebenundneunzigster Jahrgang.

werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Graf. Ad. Jähle, Hofst., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Kieckh, in Firma J. Neumann, Wilhelmstraße 8, in Gnesen bei J. Chraplewski, in Meseritz bei P. Kallifas, in Breschen bei J. Jabelohn u. b. d. Inserat-Annahmestellen von G. L. Danke & Co., Kaufmann & Fogler, Rudolf Fock und „Invalidenbank“.

Nr. 466.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Preussischland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 8. Juli.

Inserate, die sechsgehaltene Zeitspalt ober deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bezugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amstliches.

Berlin, 7. Juli. Der Kaiser hat den Regierungsrath Swierzen in Mes zum kaiserlichen Kreisdirektor und den Regierungsrath Professor von Blume in Kolmar zum kaiserlichen Regierungsrath in der Verwaltung von Elsaß-Lothringen ernannt.

Zum Reichskommissar bei dem königlich preussischen Seeamt in Königsberg ist der Kapitän zur See a. D. Glomsda v. Buchholz in Königsberg ernannt worden.

Der König hat auf Grund des § 28 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Samm. S. 195) den Ober-Regierungsrath von Nitsch-Rosenegat zu Marienwerder zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten im Bezirksauschuss zu Marienwerder auf die Dauer seines Hauptamts am Sitz des letzteren ernannt.

Dem Ober-Landesgerichtsrath, Geheimen Justizrath von Demitz in Stettin ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst mit Pension ertheilt. Ferner sind: der Landgerichtsrath Albrecht in Prenzlau an das Landgericht in Potsdam und der Amtsrichter Hoepner in Hohenwestedt an das Amtsgericht in Gernsdorfe. Dem Landgerichtsrath Klotz bei dem Landgericht II. in Berlin, dem Landgerichtsrath Thiele in Schneidemühl und dem Amtsgerichtsrath Ludius in Hoya ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst mit Pension ertheilt. Der Amtsrichter Heinichen in Soltau ist in Folge seiner Ernennung zum Landrath aus dem Justizdienst geschieden.

Der Rechtsanwalt Vogel in Königsberg i. Pr. ist zum Rotar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts in Königsberg in Pr., mit Anweisung seines Wohnsitzes in Königsberg i. Pr., ernannt worden.

In der Liste der Rechtsanwälte sind gelistet: der Rechtsanwalt Schnitzler bei dem Landgericht in Köln, der Rechtsanwalt Bischoff bei dem Amtsgericht in Rügenwalde i. Pom., der Rechtsanwalt Weinberg bei dem Landgericht in Hannover und der Rechtsanwalt Petrasch bei dem Amtsgericht in Bieren. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt Meyer aus Köpenick bei dem Landgericht II. in Berlin, der Rechtsanwalt Dr. Krause aus Königsberg i. Pr. bei dem Landgericht I in Berlin, der Rechtsanwalt Petrasch aus Bieren bei dem Amtsgericht und bei der Kammer für Handelsachen in Krefeld, der Gerichtsassessor Hein bei dem Amtsgericht in Freiburg in Schl., der Gerichts-Assessor Warichauer bei dem Amtsgericht in Tremeßen und der Gerichts-Assessor Dr. Seyger bei dem Landgericht in Frankfurt am Main.

Der Amtsgerichtsrath v. Bog in Naugard ist gestorben.

Politische Uebersicht.

Posen, 8. Juli.

Auswärtigen Blättern zufolge ist die Stellung des Kultusministers v. Gofler in Folge von Differenzen über die Unterrichtsreform erschüttert. Der „Vib. Kor.“ wurde vor längerer Zeit berichtet, der Kaiser habe die betreffenden Referenten der Unterrichtsabtheilung zum Vortrage beschieden und in ziemlich erregter Weise examiniert, weshalb die von ihm angeregte Unterrichtsreform nicht von der Stelle rücke. Seitdem ist über diesen Gegenstand nur eine Notiz des „Reichsanzeigers“ in die Oeffentlichkeit gelangt, in welcher die Einberufung der Enquetekommission über die Frage der Unterrichtsreform für den nächsten Herbst angekündigt wurde, mit dem Hinzufügen, daß die Komplizirtheit der Frage eine raschere Berufung der Kommission unmöglich mache. Daß bisher neue Komplikationen in dieser Angelegenheit entstanden seien, dafür liegen bisher keine Anhaltspunkte vor.

Die „Schlesische Zeitung“ will aus parlamentarischen Kreisen erfahren haben, daß die Sperrgeldervorlage in der Winteression des Landtags mit unerheblichen Abänderungen von der Staatsregierung abermals eingebracht werden dürfte, nur mit dem Unterschiede, daß sich diesmal zuerst das Herrenhaus und dann das Haus der Abgeordneten darüber zu äußern hätten. — Die „Germania“ bemerkt dazu, sie habe bestimmt gehört, daß eine neue Vorlage mit wesentlichen Aenderungen, und zwar „zum Besseren“ kommen würde. Wir glauben vor der Hand an eine Wiedervorlegung des Gesetzesentwurfs nicht und noch weniger an eine Umarbeitung desselben im Sinne der ultramontanen Ansprüche. Man sieht aber aus der Zuversichtlichkeit des Zentrums-Organs, daß dasselbe die Position seiner Partei zur Zeit als eine sehr günstige betrachtet.

Der „Magdeburgischen Zeitung“ wird aus Abgeordnetenkreisen mitgetheilt, daß der Finanzminister Miquel eine Reform der Einkommensteuer auf Grundlage der Selbsteinschätzung beabsichtige. Bekanntlich enthielt schon der Gesetzesentwurf vom Jahre 1883 das Prinzip der Selbsteinschätzung für das Kapitalvermögen. Nach allen Nachrichten, die über den Rücktritt des Herrn von Scholz in die Oeffentlichkeit gelangt sind, soll auch dieser die Selbsteinschätzung und zwar für sämtliche Steuerpflichtige beabsichtigt haben, aber an dem Widerspruch des Fürsten Bismarck gegen die Selbsteinschätzung der Landwirthe gescheitert sein.

Aus Oesterreich wird eine Verletzung des deutsch-böhmischen Ausgleichs durch die Tschechen gemeldet. Nach dem neuen Ausgleichsgesetze über die Zusammenfassung des

böhmischen Landeschulrathes hat nämlich der Prager Stadtrath das Recht, in diese Korporation je einen Vertreter der deutschen und der tschechischen Nation zu entsenden. Das Prager Stadtverordneten-Kollegium hat nun bei einer vertraulichen Sitzung als Vertreter der deutschen Nation den Abgeordneten Heinrich normirt, der sich von der deutschen Partei losgesagt und sein Mandat mit Hilfe der Tschechen erlangt hat. Die „Neue freie Presse“ bezeichnet diesen Vorgang als eine niedrige frivole Beleidigung der Deutschen und sagt, dieser cynische Scherz werde unter den Deutschen Böhmens die höchste Ent-rüstung hervorrufen.

Die Inthronisation des Wiener neuen Fürst-Erzbischofs Dr. Anton Gruscha hat am Sonntag Vormittag in größter Feierlichkeit nach dem herkömmlichen Zeremoniell, in Gegenwart des Nuntius Galimberti und unter Theilnahme des Weihbischofs, der Suffraganbischofe und der gesammten Wiener Geistlichkeit stattgefunden. Nach der kirchlichen Zeremonie erfolgte die Einweisung des Fürst-Erzbischofs in die Temporalien durch den Statthalter. An dem Nachmittags statt-gehabten Festmahle nahmen der Nuntius Galimberti, die Hof-chargen, die Minister, die Spitzen der Behörden, der Bürger-meister von Wien und zahlreiche geistliche Würdenträger sowie mehrere hervorragende Vertreter von Kunst und Wissenschaft Theil. Der Erzbischof brachte dabei einen Trinkspruch auf den Papst und den Kaiser gemeinsam aus.

Neue Russifizierungsmaßregeln werden von ver-schiedenen Seiten wieder gemeldet. So hat die russische Regierung den Kindern an der russischen Grenze wohnender deutscher Familien, welche die Schule in Königshütte besuchen, verboten, deutsche Schulbücher mit nach Hause zu bringen. Dadurch wird natürlich der ganze Unterricht hinfällig. Auch gegen die deutschen Kolonisten in Südrußland sollen neue Russifizierungsmaßregeln ergriffen werden. Ein russischer Regierungskommissar, welcher beauftragt ist, die Verhältnisse der deutschen Kolonien in Südrußland zu prüfen, richtete sein Augenmerk besonders auf folgende Fragen: Ob in den Dorfschulen russisch gelehrt, ob die kommunalen Behörden sich der russischen Sprache im mündlichen und schriftlichen Verkehr bedienen, in welcher materiellen Lage sich die Ansiedler be-finden, wieviel Land sie besitzen, bezw. was sie zu ihrem ursprünglichen Besitz erworben haben.

Der französische Handelsminister Jules Roche hat im Einvernehmen mit seinen Kollegen einen neuen Gesetzesentwurf über die obligatorische Unfallversicherung der Arbeiter eingebracht. Danach haben die Arbeitgeber alljährlich jenen Betrag als Prämie zu entrichten, der im Vorjahre an die Opfer der Unfälle oder deren Erben ausbezahlt wurde. Die 1848 ins Leben gerufene Unfallkasse wird mit der Verwaltung der eingelaufenen Gelder betraut und hat die für die zu leistenden Entschädigungen nothwendigen Vorschüsse zu gewähren. Lokal-Kommissionen werden in jedem Arrondissement die eingetretenen Unfälle verzeichnen und ihre Resultate der Unfall-kasse mittheilen. Für die Vertheilung der von den Arbeit-gebern zu leistenden Prämien nach Industrie und Zahl der beschäftigten Arbeiter wird ein besonderes Reglement ausge-arbeitet werden.

Deutschland.

Berlin, 7. Juli. Die Kreuzzeitungsgruppe erklärt sich bereit den Polen den verlangten Preis für ihre Zustimmung zur Militärvorlage zu zahlen. Das Organ der Extrem-Konservativen meint heute, daß es nicht nur nicht nöthig sondern vielleicht nicht einmal wünschenswerth sei, einen deutschen Erzbischof auf den Posener Stuhl gelangen zu lassen. Die „Kreuzzeitung“ unterstützt also mit wirklich über-raschender Anbefangenheit die Ansprüche der Polen, die natür-lich nicht säumen werden, daraus verstärkte Gründe für ihre Wünsche herzuleiten. So merkwürdig wie der Standpunkt der „Kreuzzeitung“ so merkwürdig sind auch ihre Beweisargu-mente. Weil die Kirche nicht germanisiren soll, darum brauchen wir in Posen keinen deutschen Erzbischof, sondern ein polnischer thut es auch. Das ginge allenfalls an, wenn nur der polni-sche Klerus sich enthalten wollte, seinerseits zu polonisiren. Preußen hat bekanntlich mit polnischen Erzbischofen die bedenk-lichsten Erfahrungen gemacht. Natürlich ist es nur die Seh-nsucht nach dem Centrum, die den Konservativen dieser Sorte die politische Richtschnur vorschreibt. Da aber der deutsche Ultramontanismus den polnischen brüderlich aus Herz schließt, so können die Konservativen nicht zurücktreten. Es fehlt nur noch, daß sie die letzte Konsequenz ziehen und für die Zurücknahme der Polengesetze eintreten. Einstweilen verlangt die „Kreuzzeitung“ zwar noch, daß der Staat weiter

germanisiren soll, aber wenn in demselben Athem dafür ge-sprochen wird, daß die Kirche dem Polenthum ausgeliefert werde, so ist jenes Verlangen nur eine Redensart. Wir sind begierig, wie viele Konservative sich auf den Standpunkt der „Kreuzztg.“ begeben werden. Es wird immer so dargestellt, als sei die „Kreuzzeitung“ nur die Vertreterin einer Minderheit ihrer Partei, und es giebt ja auch zuweilen einige kleine Kneipereien zwischen dem Blatte und der offiziellen Partei-korrespondenz. Am letzten Ende ist es aber mit jenem Gegen-satz nicht weit her, und es sieht manchmal so aus, als ob die Legende von diesem Gegensatz mit stillschweigendem Ein-verständniß beider Theile aufrecht erhalten werde, weil sich damit allerlei kleine taktische Vortheile erzielen lassen. Na-mentlich seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck kann man von zwei Flügeln in der konservativen Partei kaum noch sprechen. Darüber, wie sich die Regierung zu den polnischen Wünschen betreffend die Neubesetzung des erzbischoflichen Stuhles verhält, fehlt es bisher an jeder Andeutung. Herr v. Caprivi hat nicht mit einem Wort und noch weniger mit irgend einer Handlung auf die polnischen Annäherungsversuche reagirt. Er hat sich ihre Unterstützung im Reichstage still-schweigend und als eine selbstverständliche Pflichterfüllung gefallen lassen. Was aber Herrn v. Gofler anlangt, so hat er mit den Polen im Abgeordnetenhaus während der ab-gelaufenen Session gerade so in Fehde gelegen, wie vorher auch. Wir möchten aber darum noch nicht sagen, daß die Entscheidung nicht doch noch zu Gunsten der Polen fällt. Gerade mit Bezug auf die polnischen Dinge sind wir in Preußen seit Jahrzehnten an die seltsamsten Wandlungen ge-wöhnt, und das einzig Konsequente auf diesem Gebiete der Politik ist die Inkonssequenz, mit der jeder schon erreichte Vor-theil durch ein Nachlassen der Energie sogleich wieder ver-loren ging.

Der Reichskanzler v. Caprivi wird, der „T. Rund-schau“ zufolge, auf jeden Sommerurlaub verzichten, um sich mit allen Zweigen seines Amtsgebietes genau bekannt zu machen. Mit ihm bleibt der Finanzminister Dr. Miquel hier, während die übrigen Minister alleammt so ihre Sommer-reisen antreten werden, daß bis zum Herbst hin immer nur vier Minister anwesend sind.

Die „Münch. Neuest. Nachr.“ haben auf eine An-frage an den Reichskommissar v. Wilmann über dessen Rücktrittsgesuch von diesem auf dem Drahtwege die Antwort erhalten, daß er „vorläufig nur Urlaub“ habe. Aus diesem ausweichenden Bescheide des Reichskommissars ist unschwer zu ersehen, daß er selber nicht in der Lage ist, den Mittheilungen über seinen beabsichtigten Rücktritt zu widersprechen.

Die Mittheilungen über Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und den Regierungen der süd-deutschen Staaten, betreffend die Herabsetzung der Eisenbahn-Perfonentariife und die Neueregulirung der Gepäckfrachten, werden im „Samb. Korresp.“ durch Nach-folgendes ergänzt und berichtigt:

Richtig ist, daß man in Deutschland an die Einführung des sogenannten Zonentarifs gar nicht denkt. Die Erfolge in Ungarn bestehen in einer Mehreinnahme, die fast ganz vom Mehr-betrage der Betriebskosten absorbiert wird, so daß schon Beschrän-kungen in Aussicht stehen, durch die für große Bevölkerungsklassen die vielgepriesenen Vorzüge dieses Tarifsystems illusorisch gemacht werden. Dagegen ist es richtig, daß man in den Kreisen der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen die Ansicht theilt, daß die be-stehenden Grundtaxen theils zu hoch, theils auch ungerecht abge-stuft sind und deshalb eine Aenderung erheischen. Nach unserer Quelle tritt man der Frage näher, ob nicht die erhöhten Preise für Schnellzugsfahrten zu beseitigen seien, wie denn solche beispiels-weise auch in der Schweiz nicht existiren. Thatsächlich ist dieses Aufschlagsprinzip auf den preussischen Staatsbahnen längst durch-brochen, da hier nicht allein die festen Rundreisearten, die zu-sammenstellbaren Rundreisehefte, die Abommements- und meisten Saisonkarten, sondern auch die Rückfahrarten mit ganz verichwin-denden Ausnahmen zu allen Zügen Gültigkeit haben. Kommt es außerdem — was aber bis jetzt noch zweifelhaft ist — zu einer allgemeinen Ermäßigung der Perfonentariife überhaupt, so dürften schwerlich, und zwar schon aus äußeren Gründen, die süddeutschen, noch aus der Zeit der Guldenwährung stammenden Sätze mit ihren winzigen Pfennigbruchtheilen für das preussische Staatsbahnen-acceptirt werden. Man wird dann wohl auf die in der kaffeler Perfonentarifkonferenz vom Jahre 1872 aufgestellten, damals aber nicht zur Durchführung gelangten Sätze zurückkommen, welche ungefähr den Taxen von resp. 7, 5, 3 und 2 Pfennig pro Kilo-meter in den 4 Wagenklassen entsprechen. Die Beilegung des Gepäctarifs in ganz Deutschland eine der größten Ungerechtig-keiten im jetzigen Reiseverkehr zu Grabe getragen wird — ist in der That ernstlich geplant. Kommt eine Vereinbarung über die Tarifseinheit zwischen Preußen und Süddeutschland zu Stande, so werden dieser unzweifelhaft auch Sachsen, Oldenburg und Mecklen-burg beitreten, und der Anschluß der norddeutschen Privatbahnen bleibt dann nur noch eine Frage der Zeit.

Rußland und Polen.

© Petersburg, 5. Juli. Die „Petersb. wied.“ erörtern in einer Reihe von Artikeln über „die Kräfte der Gegner“ die Eventualität einer Invasion deutscher Heere in das Königreich Polen, und weisen darauf hin, daß die außerordentlich starke Seite der deutschen Heeres-Organisation die schnelle Mobilisirung und die blitzartige Konzentrierung der Heere an der Grenze sei; es sei die Dauer der vollständigen Mobilisirung der Operationsarmee auf kaum 3 Wochen berechnet, ein bedeutender Theil der Armee werde noch schneller zum Marsche bereit sein; eine Infanterie-Division nebst zugehöriger Kavallerie, Artillerie und Train, ebenso eine Kavallerie-Division könne am 6. Tage nach Beginn der Mobilisirung auszurücken beginnen; in der vierten Woche seien die deutschen Heere zum Marsche von ihren Operationspunkten aus bereit. Um aber dem Gegner zu schaden, würden die deutschen Heere die in strategischer Beziehung wichtigen Punkte besetzen und es der gegnerischen Armee unmöglich zu machen suchen, sich zu mobilisiren und konzentriren. Um dies zu erreichen, werde die deutsche Armee von ihren Operationspunkten aus eine ziemliche Strecke zurückzulegen haben, z. B. von Thorn, einem der wichtigsten Operationspunkte, bis Warschau 200, von Breschen und Ostrowo ca. 250 Werst, so daß, auf den Tag 15 Werst gerechnet, in 15—20 Tagen nach dem Ueberstreiten der Grenze die russische Armee Warschau, den strategischen Hauptpunkt des russischen Kriegstheaters, erreichen könnte. Während der circa 5—6 Wochen seit Beginn der Mobilisirung, die bis dahin vergehen, werde auch von russischer Seite viel geschehen sein; und falls die deutschen Heere vor den besetzten Lagern von Kowno, Nowogeorgiewsk und Warschau ungehindert eintreffen, werde ihnen hier ein Halt geboten werden. — Der „Praw. wiest.“, ein amtliches Organ, veröffentlicht eine Bestimmung, nach welcher in den weiblichen Lehranstalten des Lehrbezirks Dorpat die russische Unterrichtssprache eingeführt wird. — Der Senat hat in einem speziellen Falle, in dem es sich um den deutschen Namen einer ländlichen Ortschaft im Gouvernement Sankt Petersburg handelte, dahin entschieden, daß die amtliche Benennung einer Ortschaft nicht von dem Belieben des Besitzers abhängen, sondern unter Beteiligung der Lokalbehörde, insbesondere des Gubernialrates, zu erfolgen habe. Auf Grund dieser Entscheidung ist nun neuerdings eine Verfügung erlassen worden, nach welcher es verboten ist, Ortschaften in Rußland deutsche Namen beizulegen, und nach welcher die früheren russischen Namen, an deren Stelle deutsche getreten waren, wieder herzustellen sind. — Im nächsten Jahre wird in Dorpat eine internationale Forstausstellung veranstaltet werden. — Da in vielen Gouvernements sich Rückstände an bäuerlichen Steuern herausgestellt haben, so hat der Minister des Innern es in Erwägung gezogen, ob sich nicht in den Landschaften und Dörfern die Rechnungsführung durch Beauftragte der Regierung empfehlen werde. — Der hiesige bisherige Artillerie-Hauptmann Wollmann war wegen angeblicher Brandstiftung gemäß

dem Verdichte der Geschworenen vom hiesigen Bezirksgericht zu 4 Jahren schwerer Arbeit verurtheilt worden, weil er seine Gemäldesammlung, um die Versicherungssumme zu erhalten, in Brand gesetzt haben sollte. Nachdem jedoch der hiesige Senat dahin entschieden, daß Wollmann zu der Zeit, als er zur Verantwortung gezogen wurde, zu der Reserve der Armee gehört habe und daher der Kompetenz des Militärgerichts in dieser Angelegenheit unterliege, hat ihn das Militärgericht von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen.

× **Warschau**, 6. Juli. Vom „Grashdanin“ wurde neulich die Nachricht gebracht, daß eine völlige Reorganisation des Volksschulwesens im westlichen Lande d. h. also in dem Königreich Polen und den angrenzenden Gouvernements Rußlands beabsichtigt werde. Seitens des Unterrichtsministers ist nun obige Nachricht als unrichtig bezeichnet und die Erklärung gegeben worden: Das Ministerium habe sich überhaupt nicht mit der Frage der Reform des bestehenden Schulwesens in den erwähnten Ländern beschäftigt. Insofern der „Grashdanin“ eine „Reform“ im russischen Sinne meinte, ist hier wohl der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen! — Die Verhandlungen wegen Verkaufes der v. Kramsta-Renard'schen Berg- und Hüttenwerke sind nunmehr wohl endlich zum Abschluß gelangt. In der russischen „Sammlung der Gesetze und Verordnungen“ wird das Statut für ein neues Aktien-Unternehmen veröffentlicht, welches die Förderung von Steinkohlen und Erzen in den Gouvernements Petrykau und Kielce, sowie die Anlegung von Hütten- und anderen industriellen Werken zum Zwecke hat. Zu diesem Behufe erwirbt die Gesellschaft die Grundstücke, Bergwerke und sonstiges unbewegliches und bewegliches Vermögen der preussischen Gesellschaften v. Kramsta und Grafen v. Renard im Kreise Wendzin (Gouvernement Petrykau) und im Kreise Dikuz (Gouvernement Kielce), sowie einige kleinere Grundstücke u. anderer preussischer Besitz. Die Gesellschaft verfügt über ein Aktienkapital von 4250 000 Rubeln in Gold (34 000 Aktien zu 125 Rubeln i. G.) und führt den Namen: „Gesellschaft der Bergwerke und industriellen Anlagen in Sosnowice“. Die Verwaltung wird sich in Warschau befinden. — Nach Mittheilung der „Petersb. wied.“ haben die Fabrikbesitzer im Königreich Polen einen neuen Schritt in der Entwicklung des Absatzes ihrer Produkte nach dem Osten hin gethan. In Moskau soll zu diesem Behufe ein Zentralbureau der Warschauer Kaufleute für den Handel nach dem Osten organisiert und eine größere Anzahl von Filialen (26) längs der Wolga, im Gouvernement Orenburg, in Taschkend, Turkestan, in den Ländern am Kaspiischen Meere, in der Bucharei, Chiwa, in der Dase Merv, in Persien, errichtet werden. Derartige mit Produkten der Industrie im Königreich Polen versehene Filialen sind schon vorhanden in Aschabad, Samarkand und Mischnei-Nowgorod. — In neuester Zeit werden von den hiesigen Forts Proben mit elektrischer Beleuchtung des Vorterrains gemacht, so am 3. d. Abends vom Fort Rakowice.

* **Tiflis**. Die Zahl der Türken und Armenier, welche bei den Unruhen am 20. und 21. v. M. in Erzerum erschlagen oder verwundet worden sind, beträgt im Ganzen ca. 300. Sämmtliche europäischen Konsulate werden gegenwärtig durch Militär bewacht; unter der armenischen Bevölkerung finden zahlreiche Verhaftungen statt.

— u. 19. Verbandstag der deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften der Provinz Posen.

Posen, 7. Juli.

II.

Die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften für die Provinz Posen hat heute im großen Lambert'schen Saale stattgefunden. Dieselbe war mit Deputirten der dem Verbandsangehörigen Genossenschaften zahlreich besetzt. Herr Bankdirektor C. Meyer, der Direktor des Verbandes, eröffnete die Sitzung um 8^{1/2} Uhr Vormittags mit einer Ansprache, in welcher er die seit gestern noch erschienenen Deputirten im Namen des Verbandes herzlich begrüßte, und ertheilte sodann Herrn Bürgermeister Kalkowski-Posen das Wort. Dieser begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt Posen, besonders aber den Herrn Reichstags-Abgeordneten Schenk, den Anwalt des Hauptverbandes. Er meinte, so führte der Redner aus, daß die hier gepflogenen Verhandlungen mehr als lokalen Charakter, mehr als örtliche Bedeutung hätten. Wenn es wahr sei, daß dasjenige Staatswesen am besten gedeihe, welches dem Mittelstande seine Aufmerksamkeit zuwendet und ihn durch gezielte Maßnahmen zu kräftigen suche, so sei die Genossenschafts-Gesetzgebung nicht bloß von wirthschaftlicher, sondern auch von politischer Bedeutung. Sie knüpfe an den Namen eines Mannes, der die Hälfte seines Lebens darauf verwendet habe, die von ihm als richtig erkannten Gedanken und Ideen umzusetzen in die Praxis, in das Leben, und sie auch in der Gesetzgebung Gestalt gewinnen zu lassen, des verstorbenen Schulze-Delitzsch. Die Gesetzgebung des Jahres 1867 sei viel später gekommen als die Anfänge der Bestrebungen dieses Mannes. Aber Schulze-Delitzsch habe noch nicht geruht; denn es habe sich herausgestellt, daß die Gesetze über die Genossenschaften noch reformbedürftig gewesen wären. Freilich habe es wieder längere Zeit gedauert, ehe die Reformagitationen einen Erfolg gehabt hätten. Denn erst am 1. Mai 1889 sei das jetzt geltende Genossenschaftsgesetz veröffentlicht worden. An die Stelle des verstorbenen Schulze-Delitzsch sei ein anderer Mann getreten, Herr Anwalt Schenk, der unablässig durch die Presse und im Reichstage für die Verbreitung seiner Ideen gewirkt habe. Herrn Reichstagsabgeordneten Schenk gebühre jedenfalls der Dank für eine ganze Menge Verrichtungen, welche das neue Genossenschaftsgesetz gebracht habe. Denn es sei ja bekannt, daß im alten Gesetze große Schäden enthalten waren, die auch in der Provinz und in der Stadt Posen zu Tage getreten seien. Es sei deshalb mit Freuden zu begrüßen, daß das neue Gesetz Einrichtungen, welche in manchen Genossenschaften vorher bestanden hätten, aufgenommen und ihnen geltende Kraft verliehen habe, so die obligatorische Revision. Es könne daher erwartet werden, daß sich in Zukunft die Entwicklung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften noch gedeihlicher gestalten werde, als es schon geschehen sei zum Nutzen Aller, die mit ihnen in Verbindung ständen. Auch die heutige Tagesordnung weise viele Gegenstände auf, die auf das neue Gesetz Bezug hätten. Zum Schluß wolle er noch dem Wunsch Ausdruck geben, daß die heutige Beratung allen Beteiligten zum Nutzen gereichen möge! Herr Verbandsdirektor C. Meyer dankte dem Vertreter des Magistrates für die freundlichen Wünsche, die er dem Verbandstage dargebracht habe.

Es folgt hierauf die Verlesung des Protokolls der gestrigen Versammlung und nochmalige Feststellung der Präsenzliste. Außer den Deputirten, welche bereits der gestrigen Versammlung beige-wohnt haben, sind noch Deputirte der dem Verbandsangehörigen Genossenschaften ausfolgenden Städten resp. Ortschaften erschienen: Birnbaum, Dobrzyca, Gnesen, Grätz, Kofen, Obersitzko und Kions. Sodann erstattet der Verbandsdirektor den Bericht über die Lage des Verbandes. Am 31. Dezember 1889 haben nach demselben dem Verbands 27 Vereine angehört; seitdem sind noch 3 Vereine hinzugegetreten: nämlich die in Meseritz, Rakwitz und Kofen, so daß dem

Der Ehrenbecher.

Eine Schützenfestgeschichte von Julius Freund.

(Nachdruck verboten.)

Kling! Kling!

Zwei mal rasch hintereinander wird die Entreeglocke gezogen. Guste, die — in zarte Erinnerungen an ihren „Maikäfer“ versunken — eben eifrigt damit beschäftigt ist, den Schmorbraten verbrennen zu lassen, fährt erschrocken zusammen.

„Sott bewahre — hat's der aber eilig!“

Sie öffnet phlegmatisch die Thüre und zeigt dem ungeduldigen Ankömmling ein hochrothes Gesicht, von dem die ganze Gluth ihres blitzblanken Heerdes wiederstrahlt.

Draußen steht ein junger Mann in schmuckem Schützenhabit, schlank, sonnenverbraunt, dunkle Augen, braunen Spitzbart. „Sehr nett“, denkt Guste, „aber gar nichts gegen meinen Maikäfer!“

„Sie wünschen?“

„Herr Lehmann ist wohl momentan noch im Bureau?“

„Gewiß doch! — Immer bis eins.“

„Aber — aber“, der junge Mann scheint etwas verlegen, „— wenn vielleicht Fräulein Lehmann zu sprechen wäre —“

Guste macht auf dem Absatz Kehrt und öffnet die Thür zur guten Stube. „Fräulein — ein fremder Herr!“

Aber ehe sie noch weiter reden kann, fühlt sie sich von einer kräftigen Hand bei Seite geschoben, sieht sie den „fremden Herrn“ über die Schwelle stürmen —

„Liesel!“

„Heinz!“

Guste läßt vor Schreck den großen Schöpflöffel zur Erde fallen, das war ja eine Umarmung — ein Kuß! „Alle Wetter! Den hätte man bis auf die Straße hören können!“

Langsam entfernt sie sich von der Thür, die der „fremde Herr“ ihr vor der Nase ins Schloß geworfen hat und begiebt sich wieder an ihren Kochofen.

Der Schmorbraten ist inzwischen wirklich angebrannt, aber das macht nichts. Herr Lehmann hat keine so seine Zunge und das Fräulein — mein Gott! Der könnte man heute Kieselsteine vorsetzen!

Früch verliebte Leute sind in derartigen Küchenangelegenheiten meistens ungemein nachsichtig. — — — — —

Die drinnen umarmen sich noch immer. Liesl hat den rechten Arm fest um den Nacken des jungen Mannes geschlungen, mit der linken Hand hält sie Vaters

Flinte, deren Lauf unter ihren fleißigen Fingern eben wieder so blank geworden ist, daß die Sonne in hellen, blinkenden Lichtern daraus zurückstrahlt. Endlich, endlich löst sich das lange, selige Schweigen.

„Heinz, lieber Heinz, wo kommst Du her?“

„Direkt aus Amerika, Liesl, als Abgesandter zum Schützenfest! Mädel — was sagst Du dazu?“ Und er weist stolz auf das bunte Abzeichen im Knopfloch. „Ich bin nur neugierig auf das lange Gesicht von Papa Lehmann beim Wiedersehen mit dem geliebten Neffen. Als er mich vor zwei Jahren freudigen Herzens davon gehen sah, da ahnte er nicht, daß man mich ihm sobald als Schützenbruder wieder über den Hals senden würde. Er will einen fremden Schützen bei sich aufnehmen? Well! Ich habe mich von der Kommission ihm zuthellen lassen — hier ist mein Quartierzettel.“

Ängstlich schmiegt sich das Mädchen an den jungen Mann.

„Heinz, fast fürchte ich mich! Wird er Dir die Scene schon vergeben haben, die sich hier, hier in demselben Zimmer vor zwei Jahren abspielte — noch heut fang' ich zu zittern an und das Herz will mir fast stillstehen, wenn ich daran denke!“

„A bah, Liesl! Was ist da zu vergeben? Ungerechter Zorn verblaßt schnell. Was hab' ich denn gethan? Mit dem amerikanischen Anerbieten in der Hand bin ich vor ihn hingetreten und hab' ihm gestanden, daß wir uns lieben. Wär' seine Antwort „Ja“ gewesen, so hätt' ich das Anerbieten zerrissen — er hat „Nein“ gesagt und ich bin hinübergesegelt in die neue Welt. Daß dieses „Nein“ ein bißchen derb und zornig ausgefallen ist — ich vergeb's ihm! Mein Vater entdeckt mit Vergnügen, daß man ihm Monate lang ein X für ein U gemacht hat.“

Liesel wird roth bis über beide Ohren.

„Ja — wird er mir's dann verzeihen, daß ich den Betrug fortgesetzt und weitergesponnen habe? Man hat mir verheimlicht wo Du lebst, was Du treibst, nicht eine arme Zelle kommt ich Dir schreiben, ich wußt' nicht einmal, ob Du mir noch gut bist, ob Du noch daran denkst, je wiederzukommen — aber ich hab' all' die bitteren Pillen heruntergeschluckt und gethan, als ob ich mit keinem Gedanken mehr an Dich dächte — sonst wärs für mich hier ein Leben gewesen, wie in der Hölle. Dabei hab' ich auf Dich gewartet, Tag und Nacht bis Du endlich, endlich doch gekommen bist.“

Heinz preßt sein Liebes fest an sich und drückt einen Kuß auf das dicke, aschblonde Haar.

„Weißt Du, Liesl, was das Schwerste bei der Sache gewesen ist?“

„Nun?“

„Daß ich nicht einmal gewußt habe, ob Du auf mich warten willst. Daß ich fort mußte, ohne ein letztes Wort, ohne eine Abschiedszeile von Dir!“

„Ohne eine Abschiedszeile?“ sie horcht erstaunt auf. „Und der Brief, den ich Dir am letzten Tage geschrieben und in unser altes Brief-Versteck gelegt habe — draußen im Vorzimmer — im Schützenbecher?“

„Wie sollt' ich zu dem gelangen, Schatz? Glaubst Du, daß mich Dein liebenswürdiger Papa damals einen Moment aus den Augen gelassen hat? Er hat mir die Thür geöffnet, er hat mich hinausbegleitet — damit ich ja nicht mehr mit dem Töchterchen zusammentreffe!“

Liesel springt ganz erschrocken in die Höhe.

„Himmel! Wenn Du den Brief nicht genommen hast, Heinz, dann — —“

„Dann?“

„— dann muß er noch draußen liegen!“

Jetzt fährt auch Heinz wie elektrisiert von seinem Stuhle empor.

„Komm, Schatz, rasch — wir wollen nachsehen!“ — —

— — — Und nun stehen sie draußen im Vorzimmer vor dem altmodischen Schränkchen, auf dem der silberne Ehrenbecher prangt, den sich Vater Lehmann vor fünfzehn Jahren bei irgend einer großen Schützenfeier „erschossen“ hat. Kein Diensthote durfte jemals mit täppischen Händen dem Prachtstück nah'n, Lehmann selbst berührte es niemals aus Furcht, sein Heiligthum fallen zu lassen und durch einen Riß, eine Beule zu verunzieren.

Nur Liesl durfte das Kleinod herunternehmen, es abstauben und an hohen Feiertagen zur Wahrung des väterlichen Schützenruhmes sogar hin und wieder einmal blank putzen.

Und Liesl verstand ihr Ehrenamt in genialer Weise auszunutzen. Sie machte aus dem Ehrenbecher — einen Liebesbriefkasten. In seine blinkende Höhlung mußte Heinz beim Gehen und Kommen — wenn er allein im Vorzimmer den Mantel ablegte oder anzog — die zärtlichen Briefchen werfen, die er aus irgend einem Grunde dem allzugut behüteten Schätzchen nicht in die Hand stecken konnte, dort holte sich Liesl die beglückenden Zeilen, dort — ja dort mußte auch

Verbande jetzt 30 Vereine angehören. Die Geschäftsergebnisse dieser verschiedenen Vereine haben sich noch nicht feststellen lassen, doch wird der betreffende Bericht so bald als möglich gefertigt werden. Der Kassenbestand hat am 23. Juni 1889 987 M. 75 Pf. betragen; seitdem sind an Beiträgen eingegangen 1429 M. 29 Pf., an Zinsen 13 M. 90 Pf. und durch Rückzahlung der Diäten und Reisekosten 248 M. 45 Pf. Die Ausgaben betragen u. A.: Kosten des Verbandstages 90 M. 5 Pf., der Stenographen 100 M., der Deputirten 70 M., dem Revisor zur Reise nach Königsberg 72 M., für Drucksachen und Annoncen 65 M., dem Revisor Kobl-Königsberg für die Revision der Rakeler Genossenschaft 82 M., dem Verbandsrevisor Lewinsohn für 9 Revisionen 768,20 M., der Hilfskasse 39 M., so daß ein Bestand von 90 M. 7 Pf. verbleibt. Herr Hanow-Schönlanke, welcher die Jahresrechnung revidirt und ordnungsmäßig befunden hat, beantragt die Entlastung derselben, welche alsdann ausgesprochen wird.

Der Verbandsrevisor, Herr Lewinsohn-Rakel berichtet nunmehr über die Revisionsergebnisse der 9 ordentlichen und einer außerordentlichen Revisionen, welche er vorgenommen hat, in sehr eingehender Weise. Es würde uns zu weit führen, wenn wir den sehr ins Spezielle gehenden, nur den Geschäftsgang der einzelnen Genossenschaften kritisch besprechenden Bericht folgen lassen. Wir heben nur aus demselben hervor, daß von drei Vereinen, welche zweimal revidirt worden sind, einer die bei der Revision gemachten Erinnerungen und Ausstellungen nach Kräften abzustellen bemüht gewesen ist, wogegen zwei andere Genossenschaften auf eine Besserung der wunden Punkte bisher noch nicht Bedacht genommen haben, obgleich zum Theil so große Uebelstände vorhanden waren, daß die Vereine es schon im eigenen Interesse hätten thun müssen. Ein solches passives Verhalten sei umso mehr zu bedauern, als es in den Vereinen nicht an Kräften fehle, um die notwendigen Anordnungen auszuführen. Von 10 revidirten Genossenschaften sei eine zur beschränkten Haftpflicht übergegangen. Herr Anwalt Schend spricht dem Revisor seine Anerkennung über die sehr genauen und eingehenden Revisionsberichte aus, ist jedoch der Meinung, daß dieser Bericht vor Abhaltung der Generalversammlung gedruckt und zugleich mit der Einladung verhandelt werden müsse. Denn nurso könnten die einzelnen Genossenschaften prüfen, ob auch ähnliche Verhältnisse bei ihnen vorlägen. Wenn die Vereine unterlassen hätten, auf die gemachten Erinnerungen einzugehen, und wenn sie das auch ferner unterließen, so werde nichts übrig bleiben, als daß der Herr Verbandsdirektor auf den nächsten Verbandstag Kenntniß davon gebe, was er gethan habe, um diese Schäden zu beseitigen. Wenn Genossenschaften Schäden duldeten, welche abgestellt werden müßten, so hätten die übrigen Genossenschaften ein Recht, zu verlangen, daß diese abgestellt würden; denn durch solche Vorfälle würden alle Genossenschaften und Genossen geschädigt. Er bitte die einzelnen Genossenschaften, ihre Entwürfe zu den abgeänderten Statuten ihm nach Berlin einzusenden; er werde dieselben sobald als möglich einer Durchsicht unterziehen und mit einem Normalstatut zurücksenden. Es sei ja nicht möglich, daß bei der Aenderung der Statuten jedes Vorstandsmitglied die gemachten Erfahrungen, welche in den Genossenschaftsblättern publizirt worden seien, stets im Gedächtnisse habe. Der Redner spricht hierauf eingehend über die Wahl der Vorstandsmitglieder, welche immer nur von der Generalversammlung auf Vorschlag des Aufsichtsraths gewählt werden sollen. Man müsse durchaus darauf sehen, daß zu Vorstandsmitgliedern recht tüchtige und praktische Geschäftsleute gewählt würden; denn die Befugnisse, welche das neue Gesetz den Vorstandsmitgliedern einräume, seien ganz außerordentliche! Für jede Verpflichtung, welche der Vorstand eingehe, hafte der Verein, da dieser rechtsverbindlich sei, mit seinem ganzen Vermögen. Wenn ein Mitglied des Vorstandes von dem Verein Kredit nehmen wolle, so müsse er die Vorstandsmitgliedschaft niederlegen. Das sei ein Punkt, der nicht im Gesetze enthalten sei, den er aber nicht dringend genug zur Aufnahme in die Statuten empfehlen könne. Alsdann behandelt der Redner die Berufung der General-Versammlung, die Protokollirung der Beschlüsse derselben, die Protokollirung der Be-

schlüsse des Aufsichtsrathes und des Vorstandes und widerräth die Gewährung von Blankokredit. Die Vereine verwalten fremde, bezw. ersparte Gelder und müßten daher vor Allem darauf bedacht sein, durch vorsichtige Verwaltung Verluste zu vermeiden. Wer Kredit haben wolle, müsse sich bequemen, Sicherheit zu stellen; nur so sei es möglich gewesen, daß die Genossenschaften, trotz ihrer umfangreichen Geschäftsverbindungen bisher so wenig Verluste erlitten hätten. Ferner sei es nöthig, die Einrichtung zu treffen, daß bei einer event. Prolongation des Wechsels des oder die Bürgen davon unterrichtet würden. Die Bürgen kennen die Verhältnisse des Kreditfuchenden weit besser als der Vorstand und der Aufsichtsrath, und wenn sie die Bürgschaft nicht übernehmen wollten, sei das Geschäft gewiß ein fragliches. Wer Kredit bei der Kasse nehme und die Rückzahlungen nicht pünktlich leiste oder um Prolongation rechtzeitig einkomme, müsse vom Vorstände erinnert und nach Ablauf der ihm gestellten Frist verklagt werden. Wenn der Vorstand so verfahren werde, handle er im Interesse der Genossen, gewöhne die Kreditnehmer an Ordnung und thue seine Pflicht. Herr Rasche-Oberstzko giebt hierzu eine Darstellung des in Oberstzko bei den Prolongationen geübten Verfahrens, welches indessen von Herrn Anwalt Schend nicht gut geheißen wird. Herr Braun-Bromberg erweitert die Debatte über den vom Anwalt berührten Punkt, betreffend die Kreditgewährung an Vorstandsmitglieder, noch durch die Frage, wie es mit der Kreditgewährung an Aufsichtsraths-Mitglieder zu halten sei. Herr Anwalt Schend meint, es sei richtig, daß die Aufsichtsraths-Mitglieder vieler Genossenschaften in den meisten Theilen Deutschlands den Kredit der Kassen in außerordentlicher Weise ausgenützt hätten, weit über das Maß dessen hinaus, was ihnen zugestanden habe, und es habe sich bei den kollegialen Verhältnissen zwischen dem Vorstände und Aufsichtsrath auch die Gewohnheit eingeschlichen, daß Prolongationen dem betreffenden Aufsichtsraths-Mitgliede vom Vorstände stets ohne Anstand gewährt worden seien. Die Vorstandsmitglieder hätten sich sehr stumpf gegen diese Ueberschreitungen verhalten und sich Alles ruhig gefallen lassen. Deshalb müßte in dem von der Anwaltschaft ausgearbeiteten Muster-Statut die Bestimmung aufgenommen werden, daß über die Kreditgewährung an Mitglieder der Aufsichtsrath nicht mitzusprechen habe, sondern daß hier eine besondere, aus drei Mitgliedern bestehende Einschätzungs-Kommission an Stelle des Aufsichtsraths trete, welche alljährlich von der Generalversammlung zu wählen sei.

Bei Punkt drei der Tagesordnung: Wahl eines Verbandsrevisors auf 3 Jahre und Beschlusfassung über den Entwurf eines Anstellungsvertrages für denselben schlägt Herr Bürgermeister Kollisch-Bojanowo die Wahl des derzeitigen provisorischen Revisors, Hrn. Lewinsohn-Rakel vor, welcher demnach auch gewählt wird. Herr Lewinsohn-Rakel bittet, den Verbands-Direktor anzuweisen, einen Anstellungsvertrag und eine Geschäftsanweisung für ihn ausarbeiten zu lassen, um dieselbe im nächsten Jahre der Generalversammlung vorzulegen. Herr Anwalt Schend erklärt, er habe eine solche Geschäftsanweisung entworfen und werde den Entwurf auf dem allgemeinen Verbandstage zu Freiburg den Revisoren der verschiedenen Verbände zur Besprechung vorlegen.

Ueber den 4. Punkt der Tagesordnung: Besprechung der Frage, ob es im Interesse der Revisionsräthe und der Genossenschaften, sowie im Interesse des Verbandes nicht wünschenswerth und zweckmäßig wäre, die Verbandsrevisionen sämmtlich durch den allgemeinen Verband anzustellen, und aus der Kasse des allgemeinen Verbandes zu bezahlen, berichtet Herr Anwalt Schend. Diese Sache, so führt der Redner aus, sei auf dem allgemeinen Verbandstage in Königsberg im vorigen Jahre angeregt und demgemäß auf die Tagesordnung der diesjährigen Sitzungen aller Unterverbände gesetzt worden. Man habe daraus den Schluß gezogen, als ob der allgemeine Verband beabsichtige, die Anstellung und Befolgung und daher auch die Anordnung, welche Genossenschaften sie zu revidiren hätten, den Unterverbänden zu entziehen und selbst zu übernehmen. Dagegen müsse er sich auf das Entschiedenste verwahren. Die Revisionen sollten den Unterverbänden bleiben.

Es sei ja erst durch das neue Gesetz die Einrichtung des Revisionszwanges getroffen worden, und wenn man wolle, daß die Revision der Verbände verbleibe, so müsse dafür gesorgt werden, daß sie nicht zu einer bloßen Formalität herabsinke. Die Unterverbände müßten sich ihre Revisoren selbst wählen. Er könne auch aus einem anderen Grunde nicht dafür stimmen, daß der allgemeine Verband die Wahl der Revisoren für alle Unterverbände vornehme und diese demgemäß anstellen solle. Es sei doch nicht ausgeschlossen, daß der Staat im gegebenen Falle durch den Bundesrath einem Unterverbände das Recht der Revision entziehe und es selbst übernehme. Wenn dies einem Unterverbände passire, sei dies noch nicht so schlimm. Außerordentlich bedenklich aber wäre es, wenn ein solches Vorgehen gegen den allgemeinen Verband eingeleitet werden müßte. Damit dies vermieden werde, müßte man zunächst dafür sorgen, daß die Revisionen nicht im Nebenamte, sondern als Hauptamt von einem kaufmännisch-gebildeten Manne ausgeführt werden, der genügende Geseßkenntniß, Charakter und die übrigen Eigenschaften besitze, welche erforderlich seien, um sich das Vertrauen der Genossenschaften zu erwerben. Denn nur so lange der Revisor das Vertrauen der Vorstands- und Aufsichtsrathsmitglieder einer Genossenschaft besitze, würde seine Revision von Erfolg begleitet sein; dann nur würde man die von ihm gegebenen Rathschläge befolgen. Um nur stets tüchtige Revisoren zu besitzen, werde der Verband tüchtige, junge Kräfte müssen heranziehen und ausbilden lassen. Und das werde wohl nöthig sein; denn wenn ein Revisor 8 bis 10 Jahre revidirt haben werde, dürfte er sich nach einer besseren Stelle umsehen und bei seiner Bekanntschaft würde es ihm wohl nicht schwer werden, eine ruhigere, ihm besser zuzugende Stellung als Direktor oder Kassirer einer Genossenschaft zu finden.

Der 5. Punkt der Tagesordnung betraf die Mittheilungen aus den einzelnen Vereinen durch die erschienenen Deputirten und Berathung und Beschlusfassung über die von den einzelnen Vereinen gestellten Anträge und Fragen. Herr Kollisch-Bojanowo fragt an, ob eine Instruktion für den Aufsichtsrath im Gesetze vorgeschrieben sei. Herr Anwalt Schend verneint die gesetzliche Erforderniß einer solchen Instruktion, empfiehlt aber deren Ausarbeitung, damit jedes Mitglied des Aufsichtsrathes wisse, woran es sei. Herr Grün-Czempin fragt an, ob es sich nicht empfehle, eine Petition durch den Unterverband gegen die Veranlagung zur Gewerbesteuer einzubringen. Herr Anwalt Schend setzt auseinander, daß in dem Reskript des preussischen Finanzministers vom Jahre 1885 gesagt worden sei, daß die Genossenschaften zu einer Steuer herangezogen werden sollen. Eigentlich könne zur Gewerbesteuer nur der Verein herangezogen werden, welcher ein Gewerbe betreibt, also mit Nichtmitgliedern Geschäfte mache. Wenn also ein Verein herangezogen werde, der mit Nichtmitgliedern keine Geschäfte mache, so stände diese Besteuerung im Widerspruche mit dem klaren Wortlaute des Gesetzes. Aber da es gegen die Gewerbesteuer-Veranlagung nur einen Beschwerdeweg gebe, nämlich der, dessen höchste Instanz der Finanzminister sei, so sei es doch klar, daß man, nachdem das Reskript vom Jahre 1885 verlesen worden sei, mit allen Reklamationen ohne Weiteres vom Minister abgewiesen wurde. Trotzdem müsse in jedem Einzelfall der Besteuerung reklamirt werden. Es sei dies schon aus dem Grunde empfehlenswerth, weil das preussische Gewerbesteuergesetz so viele Mängel aufweise, daß in nicht allzulanger Zeit eine Aenderung nothwendig werden würde. Da sei es nun besser, daß gegen eine solche Veranlagung stets der Reklamationsweg beschritten werde, damit man nachher nicht sagen könne, daß die Genossenschaften durch Stillschweigen die Besteuerung anerkannt hätten. Bis jetzt habe sich ja auch das Abgeordnetenhaus ablehnend gegen diese Petitionen verhalten, aber da man jetzt einen neuen Finanzminister bekommen habe, werde diese Sache auch wohl anders werden. Die Vertreter der Inowrazlawer Genossenschaft, die Herren Neubert und Jacobson, berichten einen Fall der Besteuerung ihres Vereins, der auf wiederholte Reklamation zur Freilassung geführt habe. Dem Vereine aus

noch der Abschiedsbrief liegen, den Liesl vor vollen zwei Jahren dem auswandernden Liebsten mit zitternder Hand, Thränen in den Augen, geschrieben hatte.

Jetzt wird sie sich auf einmal der schweren Schuld bewußt, den „Schützenpreis“ in all' der Zeit nur oberflächlich abgestaubt, den Deckel niemals abgenommen zu haben — seit Heinz über's Meer gegangen war, hatte der Becher eben keine Rolle mehr in ihrem Leben gespielt.

— Schon hebt sie ihre zierliche Gestalt auf den Fußspitzen, schon reckt sie den Arm, um den Deckel zu heben, da — knarrt ein Schlüssel in der Entreehür! Papa Lehmann!

Beide schlüpfen ins Zimmer zurück, ohne den Becher berührt zu haben. Dann tritt Papa Lehmann über die Schwelle.

„Was der Teufel, Junge, Du hier?“

Etwas verlegen wird er nun doch — der junge Herr aus Amerika.

„Sawohl, Onkel, erschrick nur nicht zu sehr! Sogar“ — er holt den Zettel aus der Tasche — „sogar bei Dir einquartiert.“

Erst stutzt Lehmann ein wenig, dann denkt er sich: „Ach was! Die alten Dummköpfe sind längst vergessen und Liesl ist schon wer weiß wie lange über die Sache hinaus.“

Er streckt dem Gast beide Hände entgegen:

„Na, denn willkommen, Junge!“

Onkel Hans, Lehmanns Bruder — ein jovialer alter Herr mit freundlichem Nothspohngesicht, hat sich zum Essen eingefunden, und alle vier sitzen seelenvergnügt um den appetitlich gedeckten Tisch und lassen sich den verbrannten Schmorbraten schmecken. Heinz und Liesl thun so fremd und fromm, als könnten sie kein Wässerehen trüben, Lehmann erzählt von seinen Schützenthaten lange merkwürdige Renommirgeschichten, Onkel Hans aber schüttelt ungläubig den Kopf dazu und lacht leise vor sich hin. „Na warte Du, ich hab' Dir auch eine kleine Schützen-Reminiszenz mitgebracht — zur Abkühlung! Die zeig' ich Dir nachher, wenn wir allein sind!“ Und dabei schmunzelt er, wie ein Kobold! — Aber Lehmann läßt sich nicht irre machen. „Beim Bundesschießen wird sich's ja ausweisen“, radomontirt er weiter, „ob meine alten Augen noch so klar und meine alten Knochen noch so fest sind, wie damals — vor fünfzehn Jahren. Wo ist mein Ehrenbecher?“

Heinz und Liesl verfärben sich — Onkel Hans lacht, daß ihm die Thränen aus den Augen kommen. Ja, ja — viel Wein konnte Lehmann niemals vertragen.

„Wo ist mein Ehrenbecher? Ich will daraus trinken auf das Gelingen unseres Bundesschießens!“

„Aber der Becher ist ja so verstaubt, Väterchen!“ wirft Liesl ein, während ihr alle Glieder zittern.

„Und wahrscheinlich hat er auch — — Grünspan angefetzt!“ stottert Heinz.

„Was Staub — was Grünspan! Her mit dem Pokal!“ befiehlt Lehmann und schon ist Onkel Hans hinaus, ihn zu holen, schon bringt er ihn herbei, schon hat Lehmann — den Deckel abgehoben!

„Ein Brief???!“

Die jungen Leute fassen sich kampfbereit bei den Händen. Lehmann beginnt zu lesen:

„Geliebter!“

Der Vater ist ein Tyrann! Und wenn hundert Meere zwischen uns liegen — wir kommen doch zusammen! Geduldig wartet auf Dich

Deine Liesl.“

Wie Heinz das hört, kann er sich nicht halten und giebt Lehmanns Tochter schlankweg einen schallenden Kuß. Onkel Hans ruft „Bravo!“ und Lehmann weiß überhaupt nicht, was er sagen soll. Einige ganz besondere Liebeshändel, wie z. B. die Worte: „Hinaus!“, „Niemals!“, „Fluch!“, „Enterbung!“ scheinen auf seinen Lippen zu liegen.

Ehe jedoch nur ein solches Wort hörbar wird, hat Onkel Hans seinen Bruder energisch ins Nebenzimmer gezogen und hält ihm nun folgende Standrede:

„Verehrter Schützenkönig! Heinz hat sich „drüben“ eine gute und geachtete Stellung erworben, Liesl liebt den Jungen, und wenn Du nicht sofort Deinen hartnäckigen grundlosen Trotz ablegst und die prächtigen Leute glücklich machst, so untergrabe ich Deine ganze Familienautorität und blamire Dich namenlos, vermittelst jener kleinen — Schützen-Reminiszenz, von der ich Dir vorhin bei Tisch schon gesprochen habe.“

„Du — mich blamiren?“

„Sawohl, Brüderchen, dann zeig ich den Leuten, was es mit dem „Ehrenbecher“ für eine Bewandniß hat. Meine Waffe ist auch ein Brief!“ Er nimmt einen alten vergilbten Zettel aus der Brieftasche. „Da lies mal das Selbstbekenntniß, das Du mir vor fünfzehn Jahren unmittelbar nach der Preis-

vertheilung auf der Festwiese geschrieben hast, Du — Du — Schützenkönig Du!“

Vor Lehmanns Augen tauchen die Ereignisse jenes Schützenfestes von damals, die im Nebel seiner Brahlucht und Großsprecherei nach und nach immer mehr vor ihm verschwunden waren, wieder deutlich empor, während er folgende Zeilen von seiner Hand liest:

„Liebster Bruder!“

Der Himmel hat ein sichtbares Wunder an mir gethan. Gestern Abend hab ich im Rausch gewettet, daß ich — (Du weißt, ich habe immer gern den Mund etwas voll genommen) — mir auf dem Schützenfest unbedingt einen Preis erobern würde. Ich, der ich nie eine Flinte losgedrückt habe! Mehr todt als lebendig lasse ich mich auf den Festplatz schleppen, an den Schießstand, — man giebt mir eine Büchse in die Hand — Alles verschwimmt vor meinen Augen — ich sehe kein Korn, keine Scheibe! In diesem Augenblick pufft mich mein ungeschickter Nachbar mit dem Kolben in die Seite, mein Gewehr geht los — Krach! — Zentrum!! Ich hatte den Preis! Ohne den nachbarlichen Kolbenstoß hätte ich eher den Mond getroffen als die Scheibe.“

— Tief gedemüthigt starrt Lehmann auf dies verjährte Selbstbekenntniß; — Onkel Hans lachte ironisch:

„Und in diesem Ruhme hast Du Dich fünfzehn Jahre lang gesonnt. Du Tugendspiegel!“ Wenn Du unvernünftig bist, lese ich den Brief vor, wo Du hinkommst — erst bei Heinz und Liesl, dann im Bureau, dann am Stammtisch — — überall, ohne Erbarmen. Wenn Du aber nachgiebst, dann hört kein Mensch davon und ich reiße das Dokument entzwei, sofort, von oben bis unten.

Lehmann seufzt tief auf:

„Reiß zu, Bruder, reiß zu!“

Die jungen Leute können sich noch immer nicht erklären, wieso die Dinge auf einmal eine so vortheilhafte Wendung genommen haben, denn Onkel Hans ist schweigsam wie ein Grab.

Lehmann schleicht mit seiner blanken Büchse ein wenig gedrückt zwischen den Schießständen umher, dafür ist aber auf dem ganzen Festplatz weit und breit kein schmuckeres Pärchen zu seh'n, als Heinz und sein — — „Schützenliesl.“

Protoschin erklärt Herr Schenk auf eine Anfrage, daß den Genossen die Beiträge nicht erlassen werden dürften. Wenn der Vorstand die Einziehung längere Zeit unterlasse, so sei das ganz dasselbe, als ob sie erlassen worden wären, und es hätten alsdann die Vorstandsmitglieder aus ihren Mitteln dafür Ersatz zu leisten. Der Vorstandsverein zu Bromberg führt durch Herrn Hecht aus, daß der Handelsrichter verlangt habe, nicht der Verein, sondern die Erben des Verstorbenen oder ein naher Verwandter sollten ihm den Tod eines Genossen anzeigen. Der Verein habe dies bis jetzt nicht gethan und auch keine Ermittlung der Erben bei Todesfällen vorgenommen. Herr Lewinohn-Kafel erläuterte diese Mitteilung dahin, daß der Vorstandsverein Bromberg den Tod eines Genossen einfach angezeigt habe, und der Handelsrichter habe darauf geschrieben, er wüßte die Anzeige durch einen der Erben oder wenigstens durch einen Verwandten des Verstorbenen. Herr Anwalt Schenk erwiderte hierauf, der Vorstand sei nicht verpflichtet, die Erben eines Verstorbenen zu ermitteln; wenn aber ein Genosse sterbe, so müsse doch der Verein nach Ablauf des Geschäftsjahres mit den Erben abrechnen, und er werde daher in seinem eigenen Interesse müssen die Erben zu ermitteln suchen. Wenn also der Vorstand Kenntnis von dem Namen und dem Wohnort der Erben habe, dann solle er es auch dem Richter mittheilen. Der Richter habe auch nicht die Verpflichtung, schwierige Untersuchungen anzustellen, um zu erfahren, wer die Erben des verstorbenen Genossen seien; man solle sich doch die Sache nicht dadurch erschweren, daß man mit dem Gericht in Konflikt zu kommen suche. Von dem Deputirten der Genossenschaft in Kempen wird gefragt, ob ein Genosse, welcher noch Verpflichtungen gegen die Genossenschaft habe, auscheiden könne. Herr Anwalt Schenk bejaht dies. Alsdann bepricht Herr Anwalt Schenk noch die Musterstatuten, welche er ausgearbeitet hat.

Der Unterverbandsbeitrag für 1890 bleibt derselbe; der Minimalbeitrag beträgt 30 M., der Maximalbeitrag 100 Mark. Aus dem Voranschlag pro 1890 ist hervorzuheben, daß nach Abrechnungen einiger Zahlungen der Bestand aus dem Jahre 1889 690 M. betragen wird. Dazu kommen ca. 1500 M. Verbandsbeiträge, so daß die Gesamteinnahme sich auf ca. 2190 Mark belaufen wird; die Ausgaben werden zusammen auf 1650 M. veranschlagt. Der Beitrag zur Hülfskasse bleibt wie bisher, 30 M. Die Wahl des Ortes, welcher den Delegirten zum allgemeinen Vereinstage nach Freiburg in Baden (25. bis 28. August) entsenden wird, fällt auf Schönlanke. Zum Verbandsdirektor wird Herr Bankdirektor C. Meyer-Bosen wieder- und zu seinem Stellvertreter Herr Kassirer Richter-Bosen neugewählt. Auch wählt die Versammlung zum Orte für den nächstjährigen Unterverbandstag des Verbandes wieder die Stadt Posen. — Die Verhandlungen erreichten gegen drei Uhr Nachmittags ihr Ende.

An dem Diner, welches hierauf im Hotel de Rome um 4 Uhr Nachmittags stattfand, theilnahmen ca. 30 Herren. Herr Verbandsdirektor Meyer toastete auf den gedeihlich verlaufenen diesjährigen Unterverbandstag in Posen. Herr Reichstagsabgeordneter Schenk hob hervor, daß die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften neben dem einen Ziele, ihren Genossen das zum Haus- und Geschäftsbetriebe erforderliche Geld gegen billigen Zinsfuß zu verschaffen, noch das andere Hauptziel verfolgten, den Einzelnen wirtschaftlich kräftiger und unabhängiger zu machen und dadurch ein selbständiges, freies Bürgertum zu schaffen. Die Genossenschaften der Provinz Posen hätten auch dieses letztere, dieses höchste Ziel, stets vor Augen gehabt und hoch gehalten. Er bringe daher ein Hoch auf die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften der Provinz Posen und ihre Verbandstage aus. Nach dem Festessen, welches nach sechs Uhr sein Ende erreichte, begaben sich einige der Deputirten mit den fälligen Eisenbahnzügen nach ihren Heimathstädten zurück. Die übrigen blieben noch einige Stunden mit den hiesigen froh vereint.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 7. Juli. [Schwurgericht.] Nachdem die am 5. d. Mts. verhandelte Strafsache gegen den Lehrer und Poitagenten Johann Sonnenberg aus Barkowo wegen Unterschlagung,

Urkundenfälschung und Betruges den ganzen Tag in Anspruch genommen hatte, mußte sie, weil der Vertheidiger noch einen Entlastungsbeweis antrat, vertagt werden. — Auch die heute anberaumte Sache gegen den Arbeiter Michael Radolinski aus Glowno wegen Brandstiftung wurde bei dem Fehlen des Hauptbelastungszeugen vertagt und Angeklagter aus der Untersuchungshaft entlassen.

Posen, 8. Juli. [Schwurgericht.] Der Restaurateur Marcell Radolinski aus Posen, der, wie wir seiner Zeit berichtet haben, am 1. Mai d. J. seine Ehefrau mit einem Beil erschlagen hat, wurde heute wegen Todtschlages zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Lokales.

Posen, den 8. Juli.

* Die Kandidatenliste für den erzbischöflichen Stuhl von Posen-Gnesen enthält, wie wir hören, die nachfolgenden Namen: Kardinal Graf Ledochowski, Prinz Edmund Radziwill, Weihbischof Likowski (Kapitelvikar in Posen), Domherr Kraus (Kapitelvikar in Gnesen) und Domherr Dorzjewski.

* Ein **Menichenanlauf** wurde gestern Abend in der Breitenstraße dadurch verursacht, daß ein zwischen zwei Arbeitern ausgebrochener Streit in Thätlichkeiten ausartete. Ein hinzugerufener Schutzmänn stellte die Ruhe und Ordnung wieder her.

* Aus dem **Polizeibericht**. Verhaftet: ein Bettler. — Nach dem Polizeigewahrsam geschafft: eine betrunkene Arbeiterfrau aus der Schützenstraße. — Beschlagnahme: ein trichinöses Schwein. — Verloren: ein Portemonnaie mit Inhalt auf dem Wege von der Schloß- nach der Breitenstraße und ein goldenes Ketten-Armband in einer Drochke. — Gefunden: eine Kriegsdenkünze in der Friedrichstraße.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 8. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt hinsichtlich der Gerüchte von der Absicht des Majors v. Wißmann, seinen Abschied zu nehmen, von unterrichteter Seite, daß Wißmann von dem Aufenthalt in Afrika wirklich krank und dringend erholungsbedürftig sei; von der Anbringung eines Abschiedsgesuchs sei an amtlicher Stelle nichts bekannt.

Wien, 8. Juli. Das „Fremdenblatt“ hebt die große Genugthuung über die begeisterte Aufnahme der österreichisch-ungarischen Schützen in Berlin hervor; darin prägte sich die gegenseitige Sympathie der beiden Völker und das treue Festhalten am Bunde aus; stimmungsvoll klangen die Worte des italienischen Schützenführers hinein, sodaß das Schützenfest eine bemerkenswerthe Kundgebung für die Friedensallianz genannt werden kann.

Die „Neue freie Presse“ meldet aus Cettinge: Der Kommandant der Leibgarde, ein Vetter des Fürsten Bosco, Martinowitsch, wurde gestern ermordet. Der Mörder wurde auf dem Marktplatz gehängt.

Washington, 8. Juli. Die Meinungsverschiedenheiten in der Silberbill-Kommission sind nunmehr beseitigt. Die republikanischen Mitglieder stimmten dem Vergleich zu, wonach das Bundeschatamt monatlich 4 500 000 Unzen Feinsilber verkaufen dürfe. Die Schatznoten sind in gemünztem Silber einzulösen und gelten als gesetzliches Zahlungsmittel.

Sherman faßte den Bericht ab, welcher dem Senate vorgelegt wird; die Mitglieder der Kommission sind zur Hauptversammlung zur Bestätigung des Vergleichs einberufen. Später werden bezügliche Berichte dem Senate und der Kammer vorgelegt werden.

Berlin, 8. Juli. Bei der heutigen Ziehung der Schloßfreiheit-Lotterie wurden folgende Gewinne gezogen: Hunderttausend Mk.: Nr. 126670, 149333, fünfzigtausend Mk.: Nr. 4455, vierzigtausend Mk.: Nr. 43985, dreißigtausend Mk.: Nr. 7147, 36411, 99641, fünfzehntausend Mk.: Nr. 7837, 113101, 178473, 197808, zwanzigtausend Mk.: Nr. 4961, 42697, 48099, 48549, 57068, 133370, 170252.

London, 8. Juli. Die Unruhen in Bowstreet dauerten bis heute früh zwei Uhr fort, wo die Menge sich zu zerstreuen begann. Die durch die Volkshäufen angerichteten Zerstörungen sind beträchtlich, viele Häuser sind beschädigt, zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. Eine große Zahl Personen wurde verhaftet.

Marktberichte.

Marktpreise zu Breslau am 7. Juli.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.	gute		mittlere		gering. Waare	
	Höchst-Dr. Pf.	Niedrigst-Dr. Pf.	Höchst-Dr. Pf.	Niedrigst-Dr. Pf.	Höchst-Dr. Pf.	Niedrigst-Dr. Pf.
Weizen, weißer	19 60	19 40	19 —	18 60	18 —	17 50
Weizen, gelber	19 50	19 20	18 90	18 50	17 90	17 40
Roggen	17 10	16 90	16 60	16 40	16 20	16 10
Gerste	16 —	15 50	14 80	14 30	13 50	12 —
Safer	17 80	17 60	17 10	16 90	16 70	16 50
Erbsen	18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Börse zu Posen.

Posen, 8. Juli. [Amtlicher Börsenbericht.] **Spiritus.** Gefündigt — 2. Regulirungspreis (50er) 56,90, (70er) 36,90. (Loko ohne Faß) (50er) 56,90, (70er) 36,90, August (50er) —, (70er) 36, —, September (50er) —, (70er) —. **Waren.** 8. Juli. [Privat-Bericht.] Wetter: schön. **Spiritus** höher. Loko ohne Faß (50er) 56,90, (70er) 37, —, Juli (50er) 56,90, (70er) 37, —, August (50er) 56,90, (70er) 37, —, September (50er) 56,90, (70er) 37, —.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 8. Juli. (Telegr. Agentur B. Heilmann, Posen.)

Not. v. 7.		Not. v. 7.	
Weizen höher	211 50	209 25	Spiritus ruhig
pr. Juli	183 —	181 75	70er Loko o. Faß
Septbr.-Oktbr.	158 75	158 20	70er Juli-August
pr. Juli	149 25	149 —	70er Aug.-Septbr.
Septbr.-Oktbr.	63 80	63 80	70er Septbr.-Oktbr.
pr. Juli	56 20	55 80	50er Loko o. Faß
Septbr.-Oktbr.	163 50	162 75	

Kündigung in Roggen — Wpl.
Kündigung in Spiritus (70er) 30,000 Lit., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 4. Juli. **Schluss-Course.** Not. v. 7.

Weizen per Juli	211 65	209 50
do. Septbr.-Oktbr.	183 —	181 75
Roggen per Juli	159 —	158 20
do. Septbr.-Oktbr.	149 75	149 —

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.) Not. v. 7

do. 70er Loko	38 40	38 30
do. 70er Juli-August	36 90	36 80
do. 70er Aug.-Septbr.	36 90	37 —
do. 70er Septbr.-Oktbr.	36 70	36 70
do. 70er Oktbr.-Novbr.	34 —	34 60
do. 50er Loko	55 —	58 10

Not. v. 7.		Not. v. 7.	
Konsolidirte 4% Anl. 106 60	106 70	Poln. 5% Randbr. 68 80	68 75
3% 100 70	100 80	Poln. Staats-Pfbr 65 25	65 —
Bof. 4% Randbr. 102 —	102 —	Ungar. 4% Goldrente 89 —	89 25
Bof. 3% Randbr. 98 30	98 40	Ungar. 5% Papierr. 87 —	87 —
Bof. Rentenbriefe 103 —	103 —	Deftr. Kred.-Akt. 164 75	164 75
Deftr. Banfnoten 174 40	174 40	Deftr. fr. Staatsb. 102 90	102 25
Deftr. Silberrente 77 75	77 75	Lombarden 60 40	59 60
Russ. Banfnoten 235 25	234 45	Fondsstimmung	
Russ. 4% Bdr-Pfbr 100 25	100 —	titul	

Dftr. Südb. C. S. A. 98 75, 98 40, **Wnwaal. Steinfaß** 44 75, 44 60

Wnwaal. Ludwigsf. 119 50, 119 10, Ultimo:

Dux-Bodenb. C. S. B. 224 40, 225 —

Statenf. Randbr. 63 25, 63 25, Dux-Bodenb. C. S. B. 100 80, 100 90

Statenf. Rente 94 25, 94 30, Galtzer 86 50, 86 75

Statenf. Orient-Anl. 73 50, 73 25, Schweizer Ctr. 146 40, 146 50

Statenf. Bräm.-Anl. 186 65, 157 —, Berl. Handelsgesell. 163 75, 163 90

Statenf. Anl. 1880 102 —, 102 —, Deutsche B. Akt. 167 —, 167 —

Statenf. 1% konf. Anl. 18 25, 18 20, Diskonto-Kommand. 219 10, 219 50

Statenf. Spritfabr. B. A. —, 80 50, Königs-R. Laurab. 145 75, 146 —

Statenf. Werke 148 —, 148 —, Bochumer Gußstahl 165 25, 165 90

Statenf. Schwaf. 197 —, 201 60, Russ. B. f. ausw. S. 73 —, —

Statenf. St. R. A. 91 40, 92 10, Nachbrie: Staatsbahn 102 75, Kredit 164 75, Diskonto-Kommandit 219 —

Stettin, 8. Juli. (Telegr. Agentur B. Heilmann, Posen.)

Not. v. 7.		Not. v. 7.	
Weizen fest	199 50	208 50	Spiritus unverändert
Juli	—	—	per Loko 50 M. Abg. 57 —
Juli-August	—	—	70 —
September-Oktbr.	178 50	178 —	„ Juli 70 M. „ 37 20
Roggen fest	160 —	159 50	„ Aug.-Septbr. „ 36 50
Juli	—	—	36 50
Juli-August	—	—	Petroleum*
September-Oktbr.	147 50	147 —	do. per Loko 11 65
Rübsöl still	64 50	64 50	11 65
Juli	—	—	Safer
September-Oktbr.	56 —	56 —	do. per Loko

* Petroleum loco verfeuert Ulsance 14 Pct.
Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 7. Juli Mittags 1,36 Meter.
= 8. = Morgens 1,34 =
= 8. = Mittags 1,34 =

Ziehung der 5. Klasse der „Schloßfreiheit-Lotterie“.

Nur die Gewinne über 500 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Berlin, den 7. Juli 1890.

204 49 613 [1000]	32 849 63 961 [2000]	1024 257 [3000]	64 329 436 99
510 28 30 96 607 714 [5000]	88 [20000]	2078 136 63 [3000]	82 84 [3000]
469 3238 [2000]	456 [1000]	80 [1000]	886 978 4065 205 [1000]
50 432 545 762 857 [3000]	5059 [3000]	63 [2000]	201 [1000]
302 559 672 734 [1000]	831 36 937 [1000]	69 [2000]	6102 [4000]
11 [2000]	244 710 [2000]	62 [3000]	93 810 937 [1000]
47 [1000]	39 [1000]	47 [1000]	7010 266 70 [5000]
324 440 629 819 906 [1000]	39 [1000]	8023 42 [1000]	225 [2000]
78 [3000]	338 60 [1000]	446 [1000]	519 [1000]
648 712 [1000]	9123 29 [1000]	295 [1000]	331 49 694 777 [50000]
881 963 88 [1000]	10058 288 99 [1000]	300 32 57 528 764 84 [2000]	895 [1000]
11079 171 [2000]	220 84 491 796 821 [1000]	952 [1000]	12308 16 [2000]
93 96 [1000]	512 [2000]	758 943 [1000]	13126 345 765 871 911 [1000]
14187 215 18 360 423 672 759 915 [1000]	15180 140 [1000]	532 [1000]	201 201 89 445 53 [1000]
579 837 82 930 [1000]	17336 40 427 76 770 926 [2000]	19015 [2000]	22 [2000]
500 858 904 [2000]	14 78 [1000]	19104 5 [1000]	41 [1000]
325 689 759 816 935 [1000]	20041 150 90 [1000]	363 413 548 855 [1000]	21030 52 215 19 390 [1000]
646 802 [1000]	925 [2000]	22080 140 411 [1000]	76 706 [1000]
874 [2000]	23155 333 [1000]	949 [1000]	75 [2000]
24394 54 [2000]	627 56 702 [2000]	25068 [3000]	210 [2000]
388 567 [1000]	26000 8 61 13 8 [1000]	60 288 347 502 873 [2000]	27342 [3000]
423 532 626 737 50 71 [2000]	28013 [10000]	37 153 201 8 [2000]	29092 [3000]
378 974 95 [1000]	30170 203 510 712 [3000]	31129 291 92 436 [2000]	542 [2000]
614 98 702 860 [1000]	912 36 38 [2000]	32066 [1000]	300 [1000]
690 [3000]	33232 313 92 [2000]	521 [1000]	65 690 904 [1000]
941 [1000]	50 63 34001 [3000]	4 221 378 454 92 567 715 33 971 [2000]	35002 201 348 [5000]
78 82 [5000]	521 [2000]	28 730 45 [1000]	84 881 [2000]
36085 58 [1000]	111 [1000]	96 [1000]	393 [2000]
637 713 827 [3000]	37014 348 [5000]	424 [5000]	77 [2000]
588 [1000]	588 [1000]	516 [2000]	616 [1000]
57 786 883 [3000]	824 [2000]	829 829 [3000]	109 419 [2000]
95 516 [2000]	997 [2000]	40269 [1000]	522 76 [1000]
787 816 [5000]	952 [4000]	3000 22 [1000]	124 45 48 255 312 87 405 825 44 656 [1000]
42310 [1000]	87 452 501 98 [2000]	800 81 [4000]	76 165 298 312 443 635 967 93 [4000]
44042 120 49 808 18 527 814 901 21 58 [2000]	45084 [3000]	169 346 [2000]	61 [4000]
706 859 933 [4000]	46108 40 64 270 615 34 930 49 [4000]	47143 479 654 [5000]	780 [4000]
48108 226 617 63 [2000]	66 49003 [1000]	439 548 [2000]	700 [2000]
50084 [1000]	111 29 209 90 340 67 [1000]	95 485 [1000]	543 63 945 [2000]
51280 97 465 [1000]	78 738 55 76 [5000]	52131 251 55 [1000]	60 93 [1000]
435 47 676 818 [5000]	53040 [3000]	66 280 [1000]	417 61 76 555 [1000]
71 820 [5000]	54043 188 94 [2000]	445 514 [5000]	55032 [2000]
77 293 331 [2000]	74 [1000]	453 68 69 [1000]	718 974 [5000]
56319 95 402 653 [1000]	702 [1000]	57201 95 335 501 25 47 781 [1000]	585 968 82 [5000]
59351 558 611 97 [1000]	703 [1000]	831 [1000]	924 41 [5000]
59060 397 [1000]	417 [2000]	31 [1000]	33 581 [2000]
717 [2000]	80097 [1000]	159 80 339 67 [1000]	790 936 [1000]
61016 [1000]	160 374 [3000]	433 [1000]	40 [1000]
531 728 818 19 [6000]	298 379 94 422 586 628 731 878 [3000]	915 [2000]	91 [2000]
63130 [2000]	65093 99 [1000]	377 536 789 [2000]	64247 [1000]
72 331 57 87 [2000]	728 [1000]	62523 449 50 526 617 [3000]	62 [1000]
705 96 834 991 [6000]	296 437 806 69 976 [1000]	67175 227 346 408 [3000]	60 924 [2000]
54 68149 213 [2000]	390 401 85 556 [1000]	57 98 [2000]	6105 40 [5000]
655 68 [1000]	94 783 971 [5000]	70150 278 [1000]	317 432 507 [1000]
680 900 [2000]	315 317 19 414 [1000]	93 [3000]	598 607 9 61 95 838 [1000]
94 [72000]	369 710 [1000]	235 871 950 [72000]	379 439 [2000]
605 [2000]	71 916 [1000]	74089 [1000]	170 264 67 328 [3000]
85 500 [2000]	85 [3000]	737 88 854 56 915 [2000]	75017 46 [1000]
120 [5000]	85 256 304 37 406 543 [3000]	635 949 [1000]	76017 638 798 885 [1000]
72126 62 [1000]	229 [2000]	736 867 [2000]	79063 135 393 [6000]
688 [3000]	75 760 817 67 [2000]	79016 302 61 502 638 [2000]	78 957 81 [2000]
80013 173 420 849 919 [1000]	81077 161 720 40 91 872 981 [5000]	98 [1000]	254 319 422 [1000]
682 780 845 951 [8000]			